

## REZENSIONEN

Károly Csúri/Magdolna Orosz/Zoltán Szendi (Hrsg.): *Massenfeste. Ritualisierte Öffentlichkeiten in der mittelosteuropäischen Moderne*. Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang, 2009 (Budapester Studien zur Literaturwissenschaft, 14). 287 S.

Dieser bereits vierzehnte Band in der von Magdolna Orosz herausgegebenen Budapester literaturwissenschaftlichen Reihe beim Peter Lang Verlag, in der ein sehr breites Spektrum der Literaturwissenschaft vertreten ist, das auch im Fall früherer Bände schon einige Male in den Bereich der Kulturwissenschaft erweitert worden ist, hat nun ein genuin kulturwissenschaftliches Thema. Herausgegeben von den prominenten ungarischen Literaturwissenschaftlern Károly Csúri (Szeged), Magdolna Orosz (Budapest) und Zoltán Szendi (Pécs) spiegelt dieser Band somit die kulturwissenschaftliche Erweiterung der Literaturwissenschaft, die auch in Ungarn vor sich gegangen ist.

Aus dem Vorwort der Herausgeber geht hervor, dass der vorliegende Band auf ein zweijähriges Forschungsprojekt unter Teilnahme der drei von den Herausgebern vertretenen Institute und des Budapester Gondolat-Verlags zurückgeht, das 2006 unter dem Titel „Regionalität, kulturelle Techniken, Wissenschaftsbilder in der Kultur der Jahrhundertwende und der Zwischenkriegszeit“ begonnen wurde. Im Laufe dieses Projekts sind bei Gondolat drei Sammelbände in ungarischer Sprache und als Frucht eines Workshops zur theoretischen Reflexion des Projekts im Mai 2007 ein weiterer Band erschienen. Der vorliegende Band versammelt die Beiträge einer internationalen Konferenz, die unter dem Titel „Feste Massen – Massenfeste. Ritualisierte Öffentlichkeiten im mittelosteuropäischen Raum 1867–1939“ zum Abschluss des Projekts im Juni 2008 in Budapest veranstaltet wurde.

Die Herausgeber haben den Band in 5 thematische Sektionen gegliedert. Die erste, mit dem Titel „Ideologisierung“, beginnt mit dem Beitrag des Historikers **Boldizsár Vörös** über die wechselnden symbolischen Raumbesetzungen in Budapest in den turbulenten Jahren 1918–19. Der Verfasser zeigt in seinem Beitrag, wie die politischen Kräfte der bürgerlichen Revolution, der Räterepublik und Horthys Konterrevolution mit ähnlichen Mitteln jeweils bestrebt waren, den symbolischen Raum mit ihren Ideologemen zu besetzen und welche Rolle dabei die Konstruktionen „Volk“, „Proletariat“ und „Nation“ nacheinander spielten. Dieser Eröffnungsbeitrag der Sektion verweist somit darauf, dass das kulturwissenschaftliche Thema „Massenfeste“ in historischer Perspektive nicht losgelöst von ideologie- und politikwissenschaftlichen Fragestellungen untersucht werden kann. Die Aussage der Herausgeber im Vorwort, dass nämlich die Untersuchungen des Bandes „sich auf eine historische Periode und eine Region“ konzentrierten, „die in vieler Hinsicht auch für die Analyse der komplexen heutigen kulturellen Prozesse und Phänomene Modellcharakter zu haben scheint“ (S. 9), kann somit ergänzt werden: Sie haben wohl auch Modellcharakter für die Analyse der heutigen politischen Situation in Ungarn, in der es immer wieder zu symbolischen Rückkoppelungen gerade an diese historische Periode kommt, und stellen damit auch einen die Gegenwart heimsuchenden „Unruheherd“ dar, von dem am Schluss des Bandes die Rede sein wird.

Rückt also Vörös den Macht- und Gewaltaspekt symbolischer Politik in den Vordergrund, so zeigen **Amália Kerekes** und **Katalin Teller** im zweiten Aufsatz des Bandes, dass symbolische Besetzungsversuche im öffentlichen Raum auch scheitern können. Ihnen geht es um die parteipolitischen Besetzungen des Wiener Praters und des Budapester Stadtwäldchens, insbesondere um das Sängerbundfest im Juli 1928 in Wien, dessen politisch-ideologisch ambivalente Vereinnahmung sie darstellen. In ihrer pressehistorischen Analyse kommen sie zum Schluss, dass die beiden Gelände auf Grund der parteipolitischen Unkontrollierbarkeit ihres Publikums „im großen Stil nicht besetzt werden konnten“ (S. 53).

War schon in diesem Beitrag von der Instrumentalisierung Schuberts für deutschnationale Ideen die Rede, so stellt der Wiener Historiker **Peter Stachel** in seinem Aufsatz nun diese Instrumentalisierung des Komponisten (und vor ihm bereits Beethovens sowie nach ihm dann Haydns) in der politischen Auseinandersetzung in der 1. Republik Österreichs in den Mittelpunkt. Sein Hinweis auf den Wechsel von der deutschnationalen Ideologiesierung Schuberts zur österreichnationalen Haydns im Austrofaschismus nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland leitet geradezu über zum folgenden Beitrag.

In diesem stellen **Bálint Kovács** und **Ildikó Tóth** nämlich dar, wie es der Regierung Dolfuß durch die Verkündung der neuen Verfassung von 1934 ausgerechnet am 1. Mai gelang, den Kampf mit dem politischen Gegner um die Besetzung des symbolischen Raums durch einen „gekonnten Streich, durch die Enteignung einer bis dahin fest verankerten proletarischen Institution für sich zu entscheiden.“ (S. 84)

**Zsolt K. Horváth** nimmt sich in seinem Beitrag eines der vergessenen Kapitel der Geschichte der ungarischen Arbeiterbewegung in der Zwischenkriegszeit, der Geschichte des Szalmás-Chors, an. Zum einen verweist er auf die vor allem über Lajos Kassák zustande kommende Verbindung dieses Phänomens zur Moderne hin, zum anderen auf die Kádársche „Konsolidierung“ auch der Geschichte der ungarischen Arbeiterbewegung. Leider konnten diese beiden Stränge im kurzen Beitrag nicht näher ausgeführt werden, die Hinweise des Autors skizzieren aber ein unglaublich spannendes Forschungsfeld.

Der letzte Beitrag in der ersten Sektion fällt als einziger ein bisschen aus der Reihe, nicht weil er thematisch nicht hineinpassen würde, sondern weil **Gabriella Rác** bei ihrer Beschäftigung mit der Fronleichnamsprozession als Massenfest von einem anderen Ansatz ausgeht. Ihre Perspektive ist nicht eine ideologiekritisch-historische, wenngleich sie die historische Dimension bei ihrer Darstellung der Entwicklung der Fronleichnamsprozessionen in den deutschsprachigen Dörfern im Komitat Veszprém keineswegs ausschließt, sondern eine semiotische und eine liturgiewissenschaftlich-theologische, wenn sie die Ambivalenz von Mitfeiern und (Zu-)Schauen und die transzendente Komponente des Feierns in diesem Zusammenhang analysiert.

Mit Ausnahme vielleicht dieses letzten Beitrags weist somit der erste Teil des Sammelbandes eine bemerkenswerte thematische und methodische Konsistenz auf, die wohl neben der Sorgfalt und dem Geschick der Herausgeber der Tatsache geschuldet ist, dass die Beiträge im Rahmen eines gut geplanten, konsistenten Forschungsprojekts entstanden sind. Eine Lektüre aller Beiträge dieses ersten Abschnitts erschließt dadurch Zusammenhänge, die über das in den einzelnen Aufsätzen Dargestellte hinausweisen.

Der zweite Teil des Bandes unter dem Titel „Fiktionalisierungen“ ist der gleichsam im engeren Sinn literaturwissenschaftliche Teil. Auch er weist eine bemerkenswerte Konsistenz auf. Zuerst beschäftigt sich **Elisabeth Großegger** mit dem Kaiserhuldigungs-

festzug und Musils Parallelaktion und baut somit eine Brücke zwischen dem historisch-kulturwissenschaftlichen ersten Teil und den literaturhistorischen Beiträgen des zweiten.

In der Folge beschäftigt sich Mitherausgeberin **Magdolna Orosz** mit der Darstellung von Massenfesten und Privatfesten bei Musil und Roth. Sie zeigt, wie der Monarchiediskurs nach dem Zusammenbruch der Monarchie bei Roth zur Flucht ins Private und bei Musil zur Flucht ins Geschichtsparadoxon führt. Ihre spannende These lautete, dass Musil und Roth trotz unterschiedlicher Fluchtbewegungen und vor allem unterschiedlicher Poetiken dennoch „in Parallelaktion“ zu sehen seien, da in einer „historischen und kulturellen Grenzsituation“ ihre Romane in einen „Dialog“ miteinander treten. (S. 148)

Im dritten Beitrag der Sektion beschäftigt sich **Patrick Pfannkuche** am Beispiel des Romans „Hotel Amerika“ der 1942 in Frankreich verschollenen Maria Leitner aus dem Jahr 1930 mit den Angestellten als neu entstandene „Masse“. Er stellt dabei die Auslotung des Potenzials von Massenbewegungen im Medium des Romans Siegfried Kracauers soziologisch-objektivierender Analyse der Angestellten gegenüber. In der Figur der Shirley sieht er schließlich die Lösung des Konflikts von Individuum und Masse vorgezeichnet.

Den letzten Aufsatz der literaturhistorischen Sektion bildet der studentische Aufsatz von **Benedek Kurdi** über einen ungarischen Kriminalroman aus dem Jahr 2008. Als einziger passt dieser Beitrag somit thematisch nicht in die Konzeption des Bandes, eine Tatsache, deren sich der Autor auch bewusst ist. Er versucht auch sein Bestes, einen Anknüpfungspunkt an die Thematik der Gesamtkonzeption zu finden, indem er auf die gegenwärtige Rezeption der ungarischen Kultur der Zwischenkriegszeit gerade auch in der Populärkultur verweist. Freilich wird dies nur kurz angedeutet und die Frage nach dem Warum bleibt ausgespart. Damit handelt es sich bei diesem Aufsatz um den einzigen im Sammelband, über dessen Aufnahme man diskutieren könnte. Auf der einen Seite ist die Entscheidung der Herausgeber, auch eine prägraduale Arbeit von entsprechender Qualität in den Sammelband aufzunehmen, in Hinsicht auf die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses durchaus begrüßenswert, auf der anderen Seite hätten konzeptionelle Gründe gegen die Aufnahme dieses Aufsatzes sprechen können.

Am Beginn des dritten Teils des Sammelbandes mit dem Titel „Medialisierungen“ beschäftigt sich **Márta Horváth** mit der Inszenierung des Kinos als Tempel der Kunst und damit mit der Legitimierung des Films als künstlerisches Medium durch die Architektur, die in den 1910er und 1920er Jahren, wie die Verfasserin zeigen kann, interessanterweise der theoretischen Legitimation vorausging.

Zum Kernthema des Bandes kehrt der folgende Beitrag von **Peter Seibert** zurück, der die Masseninszenierungen in Fritz Langs Nibelungen-Film als Dokument eines Diskurses sowohl des Kolonialismus als auch des Rassismus analysiert. Er stellt auch einen historischen Wandel fest, in dem sich die Leichenzüge der Vorkriegszeit, in denen die proletarische Masse noch als das kommende Subjekt der Geschichte erscheinen konnte, in den Massentod namenloser Opfer verwandeln, die in Massengräbern enden. In Hinblick auf den kommenden Nationalsozialismus verweist der Autor des Beitrags in diesem Zusammenhang schließlich auf das „Scheitern einer Ästhetisierung der Politik gegenüber den Massen“, das in Langs Film vorgezeichnet werde. (S. 196)

Im letzten Aufsatz des dritten Teils thematisiert **Judit Szabó** die Deutung der filmischen Darstellung der Masse bei Kracauer und Benjamin und beschäftigt sich so komplementär zu den vorhergehenden Beiträgen dieser Sektion mit der zeitgenössischen Theoretisierung des Mediums Film.

Der vierte Teil des Bandes mit dem Titel „Inszenierungen“ beginnt mit zwei pressehistorischen Arbeiten. Mitherausgeber **Zoltán Szendi** gibt einen detaillierten Einblick in

das Pécs-er Theaterleben im Spiegel des Feuilletons der Fünfkirchner Zeitung um 1900, Matjaž Birk arbeitet die deutsche und slowenische Erinnerungskultur nach dem Zusammenbruch der Monarchie in Mariborer Periodika auf. Beide Aufsätze liefern damit wesentliche Beiträge zur jeweiligen regionalen Presse- und Kulturgeschichte.

**Erika Garics** und **Judit Hasznos** schließlich stellen in ihrem Beitrag über die Geschichte des Landesbildungsvereins der Ungarischen Israeliten von 1909 bis 1944 das Scheitern der „ungarisch-jüdischen Symbiose“ dar.

Alle drei Beiträge dieser Sektion sind somit zwar nicht kompatibel mit dem Haupttitel „Massenfeste“ des Sammelbandes, wohl aber beschäftigen sie sich mit unterschiedlichen Formen ritualisierter Öffentlichkeit: Theaterfeuilletons, Erinnerungskulturen in der Presse und Veränderungen eines Teilbereichs der jüdischen Öffentlichkeit nach 1918. Auch in Hinblick darauf, dass für den Titel des Sammelbandes bereits ein Teil des Haupttitels der Konferenz, nämlich „Feste Massen“, gestrichen worden ist, wage ich hier die Frage zu stellen, ob es nicht im Interesse der konzeptionellen Einheitlichkeit besser gewesen wäre, den ganzen Haupttitel zu streichen und somit den Untertitel „Ritualisierte Öffentlichkeiten in der mitteleuropäischen Moderne“ zum Haupttitel zu machen.

Dieser freilich nicht besonders schwerwiegende Einwand – man könnte auch sagen, viele Herausgeber von Sammelbänden könnten froh und glücklich sein, wenn ihre Konzeptionen nur in Bezug auf die Titelgebung diskutierbar wären – betrifft auch die letzten beiden Aufsätze, die den fünften Teil mit dem Titel „Funktionalisierungen“ bilden und vielleicht die im engsten Sinn kulturwissenschaftlichen Beiträge darstellen. **Edit Király** beschäftigt sich mit der Donauregulierung in Wien 1870–75 als „Landschaftsverbesserung“ und untersucht die damit verknüpften Allegorien und Narrative.

**Karin Harrasser** schließlich verweist in ihrer Studie über prothetische Figuren in der Zwischenkriegszeit auf die Ambivalenz der Prothese, die zugleich verstecke und zeige und auf die Rolle der Prothetik in der Biopolitik des Deutschen Reichs. Sie identifiziert die Prothetik dabei historisch als „symbolischen und wissenschaftspolitischen Unruheherd“ und stellt zugleich die eigene Untersuchung in einen selbstreflexiven paradigmengeschichtlichen Zusammenhang, wenn sie feststellt, dass dieser Unruheherd „seither die Kultur- und Medientheorie heimsucht.“ (S. 283) Damit gewinnt der letzte Aufsatz des Bandes über seine spannende kulturwissenschaftliche Thematik hinaus gleichsam Nachwortcharakter in Bezug auf den Sammelband, dessen Thematik er in einen wissenschaftsgeschichtlichen Zusammenhang stellt und zugleich im Bild des Unruheherds offen hält.

Es ist diesem konzeptionell bemerkenswert konsistenten Konferenzband zu wünschen, dass er gelesen wird als ein wesentlicher Beitrag zur Geschichtsschreibung ritualisierter Öffentlichkeiten in der mitteleuropäischen Moderne einerseits und als ein kulturwissenschaftlicher Unruheherd andererseits, der weitere Forschungen auf diesem Gebiet und die Weiterentwicklung der Konzeptionalisierung dieses Feldes anregt.

Karl Katschthaler (Debrecen)